

Die Schweißarbeit - Gedanken zur Einarbeitung -

In den letzten Jahren haben sich die Revierverhältnisse zunehmend geändert. Niederwild ist in den meisten traditionellen Hasenrevieren nur noch in sehr begrenzten Mengen vorhanden. Rebhühner werden in den meisten Feldrevieren kaum noch bejagt, die Hasenstrecken werden immer kleiner, Fasanen sind in den meisten Revieren ebenfalls auf dem Rückzug und selbst Kaninchen können nicht mehr in dem Maße bejagt werden, wie es noch Generationen vor uns gewöhnt waren. Bei Waldtreibjagden werden immer häufiger hochläufige Jagdhunde abgelehnt und es werden vermehrt weitjagende Stöberhunde eingesetzt. Auf der Suche nach Betätigungsfeldern für unsere Vorstehhunde, aber auch der brackenartigen, nimmt eine Aufgabe jedoch immer mehr an Bedeutung zu. Es ist das weite Feld der Nachsuchen. Doch was die Nachsuchenarbeit betrifft, hat sich der „Kurswechsel“ noch nicht voll herumgesprochen. Es gibt erstens zu wenig reine Schweißhunde, um alle Nachsuchenanforderungen, vor allem auf Rehwild, zu erfüllen und zweitens sollten alle für Nachsuchen geeigneten Hunde verstärkt zur Schweißarbeit zum Einsatz kommen. Natürlich sind unseren Vollgebrauchshunden die traditionellen Schweißhunde aufgrund ihrer genetischen Voraussetzungen und ihrer damit verbundenen Ruhe und Konzentrationsfähigkeit speziell für diese Aufgabe überlegen. Die Riechfähigkeit, bzw. die Feinnasigkeit, unterscheidet sich nicht. Die traditionellen Schweißhunde unterscheiden sich vorwiegend durch ihre Ruhe und Konzentrationsfähigkeit von den anderen Jagdhunden. Ein konsequent eingearbeiteter Vorstehhund oder eine Bracke ist, wenn es einem Führer gelingt, dem Hund seine ihm angeborenen Hektik und Schnelligkeit zu nehmen und ihm entsprechende Konzentrationsfähigkeit und Ruhe mitzuteilen, durchaus in der Lage, brauchbare Nachsuchen zu bewältigen. Der Führer sollte sich aber immer über seine Grenzen bewußt sein. Übermäßiger Ehrgeiz tut selten gut und man sollte die wirklich schwierigen Nachsuchen den Spezialisten überlassen.

Der Hund, der auf Schweißfährten sehr gut arbeiten soll, muss bestimmte anlagebedingte Voraussetzungen mitbringen. Hierzu gehören die Ausdauer auf der Spur, die Konzentrationsfähigkeit und Ruhe, aber auch eine gehörige Portion Wildschärfe. Das heißt nicht, daß der Hund der sichtigen Sau ins Gebräch springen oder sich in einem Keiler verbeißen muss. Eine derartige Überschärfe halte ich für überaus gefährlich und unnötig. Ich denke es reicht, wenn der Hund den Schweißführer an das Stück bringt und das Wild durch ständiges Umkreisen und Verbellen stellt. Er sollte jedoch auch in der Lage sein, krankes Rehwild oder geringe Rot-, Dam- oder Sikawildstücke zu hetzen und schließlich

niederzuziehen. Ein für die Schweißarbeit auszubildender Jagdhund muss aber wenigstens sichtlaut sein, da ein stummer Hund bei den sicher anfallenden Hetzen akustisch nicht vom Führer zu verfolgen ist.

Um schwierigere Schweißarbeiten zu bewältigen, muß der Hund konsequent auf Schweißarbeit eingestellt werden. Passioniertes Stöbern oder unkontrolliertes Hetzen zerstört die ruhige Konzentration. Man muß sich daher nach dem Absolvieren der notwendigen Anlageprüfungen entscheiden, ob der Hund künftig als Vollgebrauchshund längere Zeit zur Suche geschickt wird, zur Wasserarbeit eingesetzt wird, als Stöberhund Verwendung findet oder ob er in erster Linie Nachsuchen machen soll. Wird er als Vollgebrauchshund eingesetzt, muß danach jedesmal eine neue Einstellung auf Ruhe und Konzentrationsfähigkeit erfolgen. Ein Vorstehhund, der mit Vorwärtsdrang und Ausdauer, aber ohne die nötige Konzentration auf der Fährte vorwärtsstürmt, mag gelegentlich ans Ziel kommen. In der Regel verliert er jedoch die Fährte und wechselt auf „interessantere“ Fährten über, ohne sich wieder auf die ursprüngliche Fährte einzubögen, die Witterung der Wundfährte wird schlicht vergessen.

Bei der Einarbeitung sollten Sie vier Grundsätze immer berücksichtigen:

1. Arbeiten Sie Ihren Hund auf der künstlichen Schweißfährte immer in hungrigem Zustand ein. Am Ende muß die Triebbefriedigung „Fressen“ stehen. Sie brauchen keine Angst zu haben, daß Sie hierdurch einen Anschneider produzieren. Der Hund bekommt als Belohnung die Nahrung kontrolliert aus Ihrer Hand. Das Gleiche gilt natürlich auch für Natursuchen. Am Ende muß nach erfolgreicher Arbeit das Genossenmachen stehen.
2. Bei der Schweißarbeit können Sie Ihrem Hund soviel Wasser geben, wie er haben will. Lassen Sie ihn dabei ablegen und geben Sie ihm die Möglichkeit, sich zu sammeln. Zwingen Sie sich aber, auch schon bei der Einarbeitung, sich daneben zu setzen und wenigstens fünf Minuten zu warten, bis Sie die Arbeit fortsetzen. Diese fünf Minuten zu verweilen, sollten Sie ganz bewußt trainieren. Sie glauben gar nicht, wie lang diese Zeit sein kann, wenn man selbst außerordentlich nervös ist und möglichst bald wissen will, ob man „richtig“ ist oder nicht. Zwingen Sie ihren Hund zu einer langsamen Gangart. Der Hund muß straff im Riemen liegen, aber Sie bestimmen das Tempo.

3. Arbeiten Sie nicht zu viele Schweißfährten. Maximal kann eine Übungsfährte pro Woche gearbeitet werden.
4. Lernen Sie, sich für den Hund sichtbar zu freuen. Zeigen Sie aber niemals Ihre Wut oder Enttäuschung bei der Schweißarbeit und vor allem strafen Sie ihren Hund niemals bei der Schweißarbeit.

Wenn Sie Ihren Welpen bekommen, können Sie bereits mit dem etwa 12 Wochen alten Hund anfangen, kürzere Fährten zu legen. Am Anfang sollten Sie mit Futterschleppen von ca. 50 m beginnen. Hierzu können Sie z.B. ein Netz nehmen, in dem etwa Orangen oder Rosenkohl verkauft werden. Hierein binden Sie ein etwa taubeneigroßes Stück Pansen. Dieses Netz an einem Bindfaden hinter sich herziehend, gehen Sie in flottem Tempo etwa 50 - 100 m und kennzeichnen den Verlauf der Fährte. Zum Schluß legen Sie an das Ende ein Stück Pansen oder einen für den Welpen ähnlich interessanten Futterbrocken. Anschließend gehen Sie in weitem Bogen zurück, ohne die Fährte zu kreuzen. Nach etwa 30 Minuten gehen Sie mit Ihrem Welpen an den „Anschuß“. Sie lassen Ihren Hund ablegen oder sitzen, hierbei kann eine weitere Person Hilfestellung leisten. Anschließend docken Sie eine Feldleine **langsam und sorgfältig** ab und befestigen Sie diese an der Halsung des Hundes. Schweißriemen und die Schweißhalsung verwenden Sie erst später. Schließlich begeben Sie sich für den Hund gut sichtbar an den Beginn der Futterschleppe. Hier untersuchen Sie ganz genau den „Anschuß“. Begeben Sie sich ruhig auf die Knie, so daß Ihr vierläufiger Jagdgenosse ihr großes, Respekt einflößendes Hinterteil sehen kann. Kriechen Sie hier einige Zeit hin und her, riechen Sie an herausgerissenen Gräsern und steigern Sie bei Ihrem Hund auf diese Weise systematisch die Spannung. Schließlich holen Sie Ihren Welpen und zeigen Sie ihm ganz ruhig den Anschuß mit den Worten „**Such verwundt**“. Sie werden sich wundern, wie interessiert Ihr Hund den Fährtenverlauf annimmt und schließlich mit tiefer Nase zum Futterbrocken gelangt. Während der Arbeit gibt es für Sie vier wichtige Vokabeln, die Sie künftig immer auf die gleiche Weise gebrauchen. Sollte sich Ihr Welpen von der Fährte entfernen, so sagen Sie nachdrücklich: „**Zur Fährte**“, wenn Ihr Hund den Fährtenverlauf bögelnd wiedergefunden hat: „**so ist es recht, such verwundt**“, wenn Ihr Hund stehen bleibt und etwas verweist: „**Laß sehen mein Hund**“. Wenn Sie erkennen können, daß er etwas verweist, loben Sie ihn mit den Worten: „**So ist es brav**“. Dieses Ritual müssen Sie sich einprägen und immer auf die gleiche Weise vorgehen. Sie stimmen Ihren Hund auf diese Weise auf die Schweißarbeit ein, man spricht von einem

„reaktiven Ausbildungsverfahren“, weil der Hund auf unsere Initiative reaktiv wird. Hiermit verbinden wir jetzt das sogenannte aktive Ausbildungsverfahren. Dieses wird angewandt bei Arbeiten die Hund **und** Ausbilder wünschen. Bei diesem Ausbildungsverfahren kann der Führer seinem Hund kaum etwas „vormachen“. Er kann den Hund jedoch durch Triebbefriedigung fördern, indem der Hund in Situationen gebracht wird, die diese erwünschte Aktivität herbeiführt, er findet am Ende den Futterbrocken und befriedigt damit den Trieb „Fressen“. Diesen Trieb haben wir bewußt dadurch gesteigert, daß der Hund hungrig zur Fährte gelegt wurde. Bei diesen Arbeiten soll die Aktivität vor allem aus der Natur des Hundes selbst hervorgehen. Seine **Anlagen** und seine **ersten Erfahrungen** sind die entscheidenden Voraussetzungen. Wichtig ist, daß wir bei den Arbeiten auf der Fährte dem Hund wohldosierte Erfolgserlebnisse vermitteln. Zu diesen Erfolgserlebnissen gehört die Befriedigung des Beute- und Greiftriebes, aber auch die Verannehmlichung durch Nahrung oder durch begeistertes Spielen mit dem Führer, wenn der Welp schließlich zum Stück gefunden hat. Dieses Grundprinzip behalten Sie von nun an **immer** bei. Jede Arbeit, auch die, die Ihnen als Mensch lächerlich einfach vorkommt oder auch die einhundertfünfzigste Übungsfährte hat für Ihren Hund die **gleiche** Wertigkeit wie die für Sie schwierigste Nachsuche oder eine Prüfung auf einer Verbandsschweißprüfung. Sie müssen immer das gleiche Ritual ablaufen lassen, immer mit der gleichen Ruhe und Konzentration. Nach den ersten 2 bis 3 Futterschleppen gehen Sie dazu über, Tupffährten mit Rinderblut herzustellen. Sie können auch Spritzfährten anlegen oder mit dem Fährtschuh arbeiten. Ich bin jedoch von der Tupffährte deshalb überzeugt, weil der Hund gezwungen ist, mit tiefer Nase zu arbeiten. Bei der Spritzfährte befinden sich auch Duftpartikel auf halber Höhe, was einer Naturfährte eigentlich ähnlicher ist, den Hund jedoch nicht konsequent auf die Arbeit mit tiefer Nase einstimmt. Die Arbeit mit dem Fährtschuh oder die Einarbeitung auf der natürlichen Gesundfährte ist sicher zur Einstimmung auf Natursuchen sinnvoll. Die Konzentration auf die Ausarbeitung einer Duftspur ist jedoch vor allem bei der Tupffährte am besten zu kontrollieren, was auch dadurch zu begründen ist, daß die Blutmenge auf der Tupffährte am besten zu dosieren ist. Diesem Umstand wird auch auf den Verbandsschweißprüfungen Rechnung getragen, wo in der Regel die Tupftechnik angewandt wird.

Zur Herstellung einer Tupffährte besorgen Sie sich beim Metzger Rinderblut und rühren es heftig, um die Gerinnung zu verhindern. Sie können dem Blut auch Zitrat hinzufügen, um eine Gerinnung zu verhindern. Sie sollten sich aber darüber im Klaren sein, daß die Verwendung von konservierenden Chemikalien nach der Prüfungsordnung der

Verbandsschweißprüfung nicht erlaubt ist. Um den Schweiß frisch zu halten, empfiehlt es sich daher, das Blut portioniert einzufrieren und bei Bedarf aufzutauen. Die Anziehungskraft, die von verschiedenen Schweiß- oder Blutarten ausgeht, scheint unterschiedlich groß zu sein. Erfahrungsgemäß arbeiten Hunde auf Wildschweiß besser als auf Haustierblut, wobei das Blut vom Hammel offenbar von den Hunden gegenüber den anderen Blutarten bevorzugt wird. Da, wie festgestellt, die geringste Anziehungskraft vom Rinderblut auszugehen scheint, fangen wir die Einarbeitung mit Rinderblut an, um später die Möglichkeit zu haben, den olfaktorischen Reiz durch Verwendung interessanterer Blutarten zu steigern. Es ist nicht erforderlich, daß der Schweiß oder das Blut sauber sind und mit keinen anderen Körperflüssigkeiten gemischt sein dürfen. Es vielmehr so, daß Schweiß, der mit verschiedenen Körperteilen, wie Milz, Leber oder Panseninhalt, gemischt ist, eine höchst interessante Individualwitterung entfaltet, die später der Wildwitterung in der Praxis sehr nahe kommt. Zum Tupfen besorgen Sie sich einen Spazierstock oder einen ca. 1 m langen Stock und binden an das Ende ein etwa walnußgroßes Stück Schaumgummi. Dieses Schaumgummi wird jeweils in das Blut getaucht und alle zwei Schritte auf den Boden getupft. Man kann nun die Geruchsintensität durch die Menge des Blutes bewußt dem Schwierigkeitsgrad anpassen. Am Anfang kann man das Schaumgummi alle 10 - 15 Tupfen eintauchen. Später wird nur noch alle 30 - 40 mal eingetaucht. Die Länge dieser Fährten wird nun langsam um etwa 50 m pro Fährte gesteigert. Beträgt die Stehzeit bei den zwei bis drei ersten Fährten noch ca. 6 Std., so sollten alle weiteren Fährten erst gearbeitet werden, wenn eine Nacht vergangen ist. Spätestens wenn Sie die ersten Fährten arbeiten, die nicht von Ihnen selbst getupft worden sind, werden Sie froh sein, wenn Ihr Hund Ihnen Schweiß oder Gewebsetsen verweist. Manche Hunde tun dieses aus ihrer Anlage heraus, anderen muß das Verweisen beigebracht werden. Bereits bei den ersten Fährten legen sie von Zeit zu Zeit Wundbetten und Verweiserpunkte an. Hierzu scharren Sie das Laub bzw. den Waldboden ein kleines Stück frei, treten den Boden etwas fest und tupfen hier etwas stärker. Sie können auch etwas Schnitthaar oder geronnenes Blut in die Wundbetten legen. Eines jedoch ist das Wichtigste um das Interesse Ihres Hundes zu steigern bzw. erneut zu wecken. Sie müssen in die Wundbetten kleinere Futterbrocken legen. Wenn Sie jedoch Übernachtfährten arbeiten, werden Sie feststellen, daß Sie gleichzeitig Füchse auf Schweiß einarbeiten; denn in der Regel werden Sie am nächsten Morgen in den seltensten Fällen noch Futterbrocken vorfinden. Was ist zu tun, um Ihrem Hund diese Erfolgserlebnisse zu reservieren? Ich habe folgenden Trick angewandt: Ein kleines Schraubglas wird mit einem Futterbrocken (Pansenstück, Fleischwurst o.ä.) gefüllt und in das Wundbett gelegt und etwas mit Erde

bedeckt. Gelangt Ihr Hund nun an das Wundbett, so greifen Sie an der Schweißleine vor und richten die Aufmerksamkeit des Hundes auf das Glas. Wenn er das Glas beschnuppert hat, gebrauchen Sie die Worte „**laß sehen**“, öffnen Sie es und geben ihm den Inhalt mit den Worten „**so ist es brav**“ (s.o.). Ich verspreche Ihnen, daß ein einigermaßen intelligenter Hund sehr bald begriffen hat, daß bei Zunahme der Witterungsintensität mit einem Fleischbrocken zu rechnen ist, der ihm aber erst vom Führer aus einem Behältnis „befreit“ werden muß. Er wird also dem Führer derartige Stellen zeigen und warten, bis sein Chef ihm durch den Befehl „**laß sehen**“ zu verstehen gibt, dass er zu warten hat, bis ihm seine Belohnung gegeben wird. Später wird dieses Ritual insofern variiert, daß der Hund verweist und der Führer ihn hierfür mit den oben genannten Worten „**laß sehen**“ und „**so ist es brav**“ mit einem Brocken aus seiner Manteltasche belohnt. An das Ende der Fährte kommt immer eine getrocknete Rehdecke, unter der sich ein gefüllter Futternapf befindet.

Hat der Hund einmal verknüpft, daß der Superkraftstoff Erfolg am Ende der Fährte aus Nahrung besteht und ist er hungrig und kann er damit rechnen, daß auch unterwegs mit Erfolgserlebnissen zu rechnen ist, so wird er begeistert vorwärtsstreben, um an das Ende der Fährte zu gelangen.

Sie als Abrichter brauchen eigentlich nur noch die Länge der Fährte und die Standzeit zu steigern und gleichzeitig immer sparsamer zu tupfen um schließlich einen Hund zu bekommen, der auch unter schwierigsten Bedingungen in der Lage ist, einer Duftspur zu folgen, ohne sich durch Verleitungen abbringen zu lassen.

Sie werden am Anfang erstaunt sein, mit welcher Begeisterung ihr Junghund derartige Schweißarbeiten ausführt.

Ich bin jedoch kein Prophet, wenn ich Ihre Begeisterung dämpfe. Bei jedem mir bekannten Hund kam es früher oder später zu einer Situation, daß der Führer seinen Hund nicht wiedererkannte. Der Hund tut dann, als könne er plötzlich nicht mehr riechen oder es gäbe gar keine Duftspur, die er verfolgen kann. Was ist passiert? Der Hund ist in den meisten Fällen überarbeitet. Ihn ödet diese mit hoher Konzentration verbundene Arbeit an. Am Ende liegt ja ohnehin nur eine alte Rehdecke oder irgendein anderes langweiliges Stück. Jetzt ist Ihre Fantasie als Abrichter gefragt, wie Sie dem Hund die Arbeit wieder schmackhaft machen können. Meist reicht schon eine Pause von 4 Wochen, um den Hund wieder neugierig zu machen. Manchmal hilft es auch, wenn der Hund 24 Stunden nichts zu fressen bekommen hat, da er ja aus Erfahrung weiß, daß am Ende ein ordentlicher Brocken auf ihn wartet. Die größten Schwierigkeiten bereitet es dem Hund jedoch meistens, wenn er zwischendurch Natursuchen gemacht hat. Hier konnte er seinen Greif- bzw. Beutetrieb befriedigen, die

langweilige Kunstfährte ist nun völlig uninteressant. Der Hund, in dem das verborgene Wolfserbe geweckt wurde, sagt seinem Herrn durch seine Reaktion: „Willst Du mich verklapsen, hier ist kein angeschossenes Wild gezogen“. Häufig zeigen Rüden ihre Wertschätzung dieser lächerlichen Duftspur durch Nässen auf die Spur. Nun müssen wir unserem Hunde sagen, daß die eine Arbeit mit der anderen nichts, aber auch gar nichts zu tun hat, daß er aber beide Arbeiten mit der gleichen Disziplin auszuführen hat. Die Instrumente sind die Gleichen, die ich Ihnen oben aufgezeichnet habe. Möglicherweise müssen Sie wieder ganz von vorn anfangen. Eines dürfen Sie jedoch auf keinen Fall: den Hund auf der Fährte strafen, indem Sie ihn schlagen, das Ohr umdrehen oder mit ähnlichen Maßnahmen malträtieren. Hierdurch können Sie Ihren Hund nur vollends für die Fährtenarbeit verderben. Wenn Ihr Hund nicht suchen will, packen sie ihn wortlos ins Auto, fahren nach Hause, bringen Ihren nun immer noch hungrigen Hund ebenso wortlos in den Zwinger. Nach drei Stunden versuchen Sie es nochmal. Geht er dann immer noch nicht, so wiederholen Sie diese Prozedur. In den meisten Fällen wird der Hund seine Arbeit wiederaufnehmen um am Schluß in den Genuß der Nahrung zu kommen.

Zum Schluß möchte ich Sie noch an einen durchaus zutreffenden Spruch erinnern:

„Schweißarbeit ist Fleißarbeit“. Bei der Schweißarbeit handelt es sich um Teamarbeit. Nicht nur der Hund muß lernen, vor allem auch Sie als Führer müssen die Verhaltensweise Ihres Hundes interpretieren lernen. Beobachten Sie also genau, wie sich die Arbeitsweise Ihres Hundepartners ändert, wenn er auf der Fährte ist oder wenn er Verleitfährten angenommen hat. Prägen Sie sich genau ein, wie er den Kopf hält, wie er Wind nimmt, wie er seine Geschwindigkeit ändert und seine Rute bewegt usw. Es reicht nicht, hinter dem suchenden Hund hinterherzutrotten und selbst nach Schweiß zu suchen. Sie sollten vielmehr die Verhaltensweise ihres Hundes genau beobachten, um bei Fehlverhalten auf ihn, wieder mit den immer wieder eingeübten Worten einzuwirken. Hierzu ist es notwendig, nach gründlicher Einarbeitung die Fährten von anderen legen zu lassen. Der Fährtenverlauf darf Ihnen nicht bekannt sein. Erst auf diese Weise können Sie überprüfen, ob sie die Körpersprache Ihres Teamkameraden beherrschen.

Falls bei Ihnen Bedenken aufkommen sollten, Ihr Hund sei nasenmäßig nicht in der Lage, die Fährte zu bewältigen, so kann ich Sie beruhigen, Hunde sind dem Menschen in Bezug auf ihren Geruchssinn weit überlegen. Für das, was eine Hundennase zu leisten imstande ist, fehlt uns die Vorstellungskraft. In einer Dissertation hat Zuschneid feststellen können, daß Hunde Schweißwitterung noch in einer Verdünnung von 1: 100 000 wahrnehmen können, wenn nicht außergewöhnliche Umstände dem Hund die Aufnahme der Duftpartikel unmöglich machen.

Zu diesen Hindernissen gehören vor allem starker Frost und außergewöhnliche Trockenheit. Bisweilen kann auch ein sehr starker Platzregen zu Schwierigkeiten führen. In der Regel führt jedoch auch lang andauernder Landregen lediglich zu einer Ausbreitung der Duftwolke. Auch Schnee, der sich über einer Duftspur befindet, muß nicht zu einer unüberwindlichen Schwierigkeit führen. Zum Riechvermögen des Hundes hier einige Beispiele: Ein Hund riecht, ob Sie wütend, traurig oder ängstlich sind, ob Sie ihn mögen oder ob Sie ihn ablehnen. Er kann unsere innere Erregung riechen, wenn wir lügen. Folgt er einer Fährte, weiß er, wie alt sie ist und in welche Richtung sie führt. Gut eingearbeitete Hunde sind häufig noch in der Lage, Duftspuren zu verfolgen, die bereits vier Tage, also über 96 Stunden alt sind. Diese Nasenleistungen sind nach menschlichen Einschätzungen fast nicht vorstellbar. Es muß nur möglich sein, daß die Witterung in gasförmigem Zustand aufsteigt. Wenn die in der Flüssigkeit gelösten Duftpartikel gebunden sind, weil das Wasser in dem sie sich befinden gefroren, also kristallin ist oder wenn bei großer Trockenheit einfach keine Feuchtigkeit vorhanden ist, hat der Hund keine Chance die Witterung wahrzunehmen. Bei gezielter Ausbildung kann der Geruchssinn eines Hundes einem individuellen Geruch selbst in überreizten und belebten Stadtgebieten oder Jagdgattern folgen. Diese Leistung resultiert aus der speziellen Anatomie und Ausstattung der Hundenase. Um dieses anschaulich darzustellen, kann man folgenden Vergleich heranziehen: Die Oberfläche der Geruchszellen einer Nase eines Hundes misst über dreißig mal mehr als beim Menschen. Die Riechmembranen enthalten rasseabhängig unterschiedlich viele Sensorzellen.. Im Riechepithel beider Nasenhöhlen sollen beim Teckel 125 Millionen Riechzellen und beim Schäferhund bis zu 220 Millionen vorkommen. Im Vergleich dazu ist der Mensch mit 20 Millionen relativ stiefmütterlich von der Natur ausgerüstet worden.

Eine wichtige Rolle bei der Geruchswahrnehmung spielt auch die Anatomie des Gesichtsschädels, die den Atemluftstrom durch die Nase mitbestimmt. Ein kurzer Ausflug in die Anatomie lässt erkennen, dass es sich bei der Nase um ein hochkomplexes Organ handelt. Das Empfangsorgan des Geruchssinnes ist die Riechschleimhaut, die eine tierartlich verschieden große Oberfläche der Siebbein- und Nasenmuscheln sowie des Siebbeins im Fundus nasi überzieht. Diese von Riechschleimhaut bekleidete Oberfläche bildet das sogenannte Riechfeld, welches für beide Nasenhöhlen berechnet, beim Menschen von 5, beim Airdaile-Terrier von 83,5 und beim Schäferhund von 170 Quadratzentimetern ergibt. Die Oberfläche der Riechschleimhaut ist von einem besonderen Sinnesepithel bekleidet, das aus Basalzellen, den hochprismatischen leicht gelbbräunlich pigmentierten Stützzellen und den zwischen diese eingefügten, primären Sinneszellen, den Riechzellen besteht. Sowohl der

Nasenschwamm als auch die Riechschleimhaut ist dunkel pigmentiert. Im gesunden Zustand ist sie kalt und feucht. Das ist wichtig, da mit Hilfe der Feuchtigkeit Moleküle aus der Luft herausgelöst und mit der Riechschleimhaut im Inneren der Nase in Verbindung gebracht werden. Von dort werden die gewonnenen Informationen mittels Nervenimpulsen zum Riechzentrum im Gehirn transportiert, wo die Geruchserkennung stattfindet. Untersuchungen bei Jagdhunden ergaben, dass in Ruhe die Ventilation der Nasengänge dem Rhythmus der Atmung folgt. Wenn der Hund jedoch einer Fährte folgt, schuppert er mit einer Frequenz von bis zu 200 mal pro Sekunde (!) und vergrößert so seine olfaktorische Kapazität um ein Vielfaches. Zusätzlich besitzen Hunde anders als beim Menschen im oberen Maulbereich ein Organ, mit dem sie Gerüche auch schmecken können. Dieses sogenannte Vomeronasalorgan wird vorwiegend für Düfte benutzt, die mit dem Sozial- und Sexualleben zu tun haben. Es transportiert die von ihm aufgenommenen Informationen direkt an das limbische System, den Teil des Gehirns, der für die emotionalen Reaktionen des Hundes zuständig sind. Hündinnen reagieren meist sensibler als Rüden. Vor allem während der Trächtigkeit schwankt die Schärfe des Geruchssinnes parallel zum Verlauf des Östrogenspiegels im Blut. Die Nasenleistung wird durch folgende Faktoren herabgesetzt:

1. Beeinträchtigend wirken hohe Temperaturen bei der Arbeit, da sie zur Austrocknung der Riechschleimhaut führen. Zusätzlich wird dieser Austrocknungsprozess durch Wind begünstigt. Die Funktion der Schleimhaut wird auch durch aufgewirbelten Staub beeinträchtigt, der sich rasch auf das Riechepithel legt und die Interaktion mit gelösten Duftpartikeln verhindert.
2. Grundsätzlich führen sämtliche Bedingungen, die Hecheln auslösen, zu einer Reduzierung der Riechleistung.
3. Fremdkörper in der Nase, wie Grannen von Gräsern können zu Entzündungen und eitrigem Nasenausfluß führen.
4. Infektionen wie Staupe, Zwingerhusten oder auch Allergien können zu dauerhaften entzündlichen Veränderungen führen.
5. Eine erhebliche Beeinträchtigung erfährt die Hundenase aber vor allem in Räumen, in denen stärker geraucht wird, das gilt besonders im Auto.
6. Nach Schätzungen beeinträchtigen etwa 36 % aller Medikamente die Riechleistung eines Jagdhundes. Mit anderen Worten: Ist ihr Hund in tierärztlicher Behandlung und Sie mit seiner momentanen jaglichen Leistung unzufrieden, kann es auch an der Medizin liegen und dafür kann ihr Hund nichts.

Der gesunde Jagdhund hat aber wie ausgeführt keine Mühe, auch kleinste individuelle Duftmoleküle zu erkennen. Er muß nur lernen diese Möglichkeit optimal zu nutzen **und er muß wollen**. Hierzu muß der künftige Schweißhund allerdings immer wieder üben, von seinem Vermögen Witterung aufzunehmen, Gebrauch zu machen. Eine besondere Schwierigkeit besteht darin, daß wir dem Hund klarmachen, daß er nur dann zum Erfolg kommt, wenn er sich wirklich konzentriert, auch bei Schwierigkeiten nicht nachläßt in dem Bemühen sie zu meistern und sich vor allen Dingen den Versuchungen links und rechts der Fährte während der Arbeit als absolut widerstandsfähig und nicht anfechtbar erweist. Die Fährten sollten also von Schritt zu Schritt in ihren Anforderungen gesteigert werden. Dieses erreicht man, indem man sehr bald längere Stehzeiten wählt und die anderen Erschwernisse erst Schritt für Schritt einführt. Diese Verleitungen können ganz unterschiedlich sein. Es können alte Fährten, Spuren oder Geläufe von Wildtieren sein, es können Katzen oder andere Hunde sein. Es können aber auch andere Gegenstände sein, die das Interesse Ihres Hundes wecken. Fortgeworfene Butterbrote können bei einem hungrigen Hund sehr wohl höchst verführerisch wirken.

Des Weiteren sollten Sie Ihre Übungsfährten immer an anderer Stelle legen. Anfangs haben wir in einem Ausbildungskurs 12 Übungsfährten fest markiert und waren begeistert, mit welcher Sicherheit unsere Hunde diese Fährten bewältigten. Schließlich wurde versucht, die Fährte auch zu arbeiten ohne vorher zu tupfen und siehe da, der Hund arbeitete die Fährte mit der gleichen Sicherheit. Der Hund hatte sich den Fährtenverlauf sehr schnell gemerkt. Wir müssen uns bemühen, morgens, mittags oder abends Schweißfährten arbeiten zu lassen. Wechseln Sie die Örtlichkeiten und nehmen Sie in keiner Weise Rücksicht auf die Wetterverhältnisse. Der Hund muß lernen, bei starker Hitze und großer Kälte zu arbeiten. Absolvieren Sie auch gelegentlich größere Autofahrten vor der Arbeit mit dem Hunde. Wenn unser Zögling nun an einer der uns bekannten oder erkennbaren Verleitungsstellen vom Pfade der Tugend abweicht, so lassen wir ihn zunächst gewähren. Wir merken uns jedoch den bisherigen Fährtenverlauf. Hierzu ist es hilfreich, wenn man weiße Papiertaschentücher oder signalfarbenes Papierband mitführt, welches man in den Fährtenverlauf hängt. Es kann durchaus sein, daß der Hund nur prüft, um was für eine Witterung es sich handelt und er alsbald auf die eigentliche Fährte zurückkehrt. Dieses Verhalten ist nicht ungewöhnlich, es ist vielmehr in der Praxis die Regel, man sagt: „**der Hund bögelt sich selbstständig wieder ein**.“ Wenn man jedoch den Eindruck hat, daß der Hund nicht mehr prüft, sondern geneigt ist, der neuen Fährte zu folgen, müssen wir reagieren. Mit einem individuell wohl dosierten Ruck an der Schweißhalsung und gleichzeitiger Ermahnung „**zur Fährte**“, geben wir zu erkennen, daß

wir nicht mehr einverstanden sind. Diese Ermahnung sollte nicht im Kasernenton, sondern sollte immer leise erfolgen. Brüllereien bei der Schweißarbeit führen nur zur Ablenkung oder sogar zur Verunsicherung des Hundes.

In aller Regel wird unser Hund auf unsere Ermahnung hin von der Verleitung ablassen. Er wird, während wir stehen bleiben, um uns herum kreisen und schließlich dem eigentlichen Fährtenverlauf folgen. Nun wird unsere Stimmungslage deutlich sichtbar freundlicher und wir muntern ihn mit dem Kommando „**Such verwundet**“ wieder auf, weiterzusuchen. Es ist wichtig, immer die gleichen Kommandos zu verwenden. **Allerdings möchte ich Sie dringend darauf hinweisen, diese Kommandos nur dann zu verwenden, wenn sie auch sinnvoll sind. Sie dürfen den Hund natürlich nur dann mit „so ist brav“ belohnen, wenn Sie genau wissen, dass der Hund tatsächlich auf der Fährte ist und Ihnen etwas verweist. Auch das Kommando „zur Fährte“ darf natürlich nur angewandt werden, wenn wir ganz genau wissen, dass der Hund abgekommen ist. Gleiches gilt natürlich auch für „Pfui Reh“.** Ich erlebe gerade auf Prüfungen immer wieder, dass der Führer aus lauter Nervosität ständig völlig sinnlose Kommandos vor sich hin brabbelt, die nur dazu geeignet sind, den armen Hund zu verunsichern. Wenn Sie nicht ganz genau wissen, dass der Hund richtig oder sich auf einer Verleitung befindet, halten Sie lieber den Mund und beobachten lieber die Reaktionen und Verhaltensweise Ihres Hundes.

Wenn Ihr Schweißhund nach einigen hundert Metern sichtbar anfängt zu hecheln, ist das immer ein Zeichen, dass seine Konzentrationsfähigkeit nachlässt. Ein hechelnder Hund kann nicht mehr die wenigen Duftpartikel wahrnehmen, die er braucht, um der Duftspur zu folgen. Jetzt ist es sinnvoll, den Hund abzulegen und ihm die Möglichkeit zu geben, sich, bzw. sein Riechvermögen zu regenerieren. Üben Sie diese Situation. Der Hund sollte wirklich nicht weniger als fünf Minuten liegen. Setzen sie sich daneben und streicheln Sie Ihren Hund. Nun möchte ich Ihnen noch etwas über das sogenannte Adaptationsverhalten erklären. Was hat das mit unserem Hund zu tun ? Lassen Sie mich ein etwas drastisches Beispiel für Adaptationsverhalten erzählen. Stellen Sie sich vor, Sie sitzen auf der Toilette, um Ihr großes Geschäft zu erledigen. Sie werden die geruchliche Belästigung, die sich wohl oder übel einstellt nicht so störend empfangen wie beispielsweise ihre Ehefrau, die, aus welchem Grund auch immer, plötzlich Ihre Ruhe stört und ebenfalls das Badezimmer betritt. Warum ist das so? Ihre Geruchsnerve geben über sogenannten Synapsen ihre Information an die nervale Substanz des Gehirns weiter. Irgendwann ist die Überträgersubstanz im Bereich der Synapsen erschöpft, sodass für Sie keine geruchliche Wahrnehmung des vorherrschenden Geruches möglich ist. Übertragen Sie diese Erfahrung jetzt bitte auf Ihren Hund. Auch er adaptiert sich

immer stärker an die Duftqualität der Spur, der er beharrlich folgen soll. Wenn er Ihnen also durch Hecheln klar macht, dass er Schwierigkeiten bekommt der Spur sicher zu folgen, so legen Sie ihn ab. Dieses Ablegen darf aber keinesfalls im Fährtenverlauf erfolgen. Inzwischen ist Ihnen auch klar geworden warum nicht. Kennzeichnen Sie den Fährtenverlauf und bringen Ihren Hund mindestens dreißig Meter von der Fährte fort, wo sie ihn schließlich ablegen. Hier kann er sich aus o.g. Gründen in Ruhe regenerieren. Bei trockenem Wetter oder wenn der Hund offensichtlich bereits ziemlich fertig ist, hilft es, dem Hund Wasser anzubieten oder zumindest ihm den Nasenschwamm zu befeuchten. Nach der vereinbarten Frist von fünf Minuten bringen sie ihn zum Fährtenverlauf zurück. Sie werden sich wundern, mit welcher Konzentration der Hund dem Fährtenverlauf jetzt wieder folgen kann.

Vielleicht noch ein Tip zur Verwendung des Schweißriemens: geben Sie dem Hund immer soviel Riemen wie möglich. Je mehr Riemen dem Hund zur Verfügung steh, umso mehr kann er selbstständig den Fährtenverlauf suchen, indem er **bögelnd** den Fährtenverlauf studiert.

Vermeiden Sie es bitte, den Schweißriemen aufzuwickeln. Man spricht hier vom sogenannten „Hausfrauensyndrom“. Lassen Sie den Schweißriemen einfach durch Ihre Hände laufen.

Wenn der Hund etwas verweist, tasten Sie sich am Riemen nach vorn und schauen Sie sich diese Stelle sehr genau an. Wenn der Hund seine Arbeit wieder aufnimmt, lassen Sie den Riemen einfach durch Ihre Hände gleiten. Am Ende des Riemens können Sie einen Knoten anbringen, damit Sie sofort das Ende des Riemens ertasten können. Eine Schlaufe, wie sie viele Schweißriemen aufweisen, entfernen Sie bitte, da sich der Riemen hierdurch häufig verfängt. Sie sollten darüber hinaus bei der Schweißarbeit Handschuhe tragen, da die modernen Kunststoffriemen, die den Vorteil haben, durch die viele Feuchtigkeit nicht zu verwittern, zu erheblichen Verbrennungen führen können, wenn sie ungebremst durch die Hände gleiten.

Nun noch ein Hinweis: Der noch so gute Riemenarbeiter mit einem auf einer Verbandsschweißprüfung erworbenem besten Prädikat ist nach der Prüfung nur für die künstliche Nachsuchenarbeit vorbereitet. Seien Sie also nicht enttäuscht, wenn Ihr Hund plötzlich bei den ersten Natursuchen versagt. Wie oben bereits angedeutet, sind diese beiden Fächer vollends unterschiedliche Arbeiten. Ihr Hund hat bisher lediglich gelernt einer schwierigen Duftspur zäh und kontinuierlich nachzuhängen. Er muß sich nun auf der natürlichen Fährte vervollkommen und Erfahrungen mit unterschiedlichen Geruchskomponenten machen. Er muß lernen, wie er mit Widergängen umzugehen hat. Schließlich muß er auch lernen, was zu tun ist, wenn das gestellte Wild die Flucht ergreift oder etwa selber den Hund annimmt. Auf der Verbandsschweißprüfung konnte weder der

Laut, noch die Neigung anhaltend zu hetzen und zu stellen, festgestellt werden. Diese Eignung muß nun in der Praxis erworben bzw. geweckt werden. Erst dann haben wir einen firmen Schweißhund, der für die meisten Nachsuchen gut zu gebrauchen ist.

Zum Schluß möchte ich dem geeigneten Leser noch einen Rat für die Praxis mitgeben:

Im August 2001 veröffentlichte eine kleine, in Hamburg erscheinende Jagdzeitschrift einen Beitrag, in dem unter Fleischhygiene-Aspekten nächtliche Nachsuchen als sinnvoll erachtet wurden, da angeblich die meisten nach 50 bis 200 Metern zum verendeten Stück führten. Ich halte das für eine recht mutige Forderung.

Um es gleich zu Beginn unmissverständlich deutlich zu machen: Eine nächtliche Nachsuche ist unter Tierschutz-Aspekten nur dann zu verantworten, wenn man als Pirschzeichen am Anschuss oder bald danach eindeutig Lungenschweiß feststellen kann. Nur dann ist sicher, dass das Stück nach kurzer oder mittlerer Flucht-Strecke verendet gefunden werden kann.

Alle anderen Stücke, deren Anschüsse nicht eindeutig zu identifizieren sind, dürfen nachts **nicht** nachgesucht werden. Dabei handelt es sich um Treffer im Haupt- oder Trägerbereich, im kleinen oder großen Gescheide, Keulenschüsse (kommen nachts häufiger vor, da bei schlechten Lichtverhältnissen offensichtlich bei Sauen „vorne und hinten“ verwechselt wird) sowie Krell- bis hin zu Lauschüssen. All diese nicht sofort tödlich beschossenen Stücke werden erst bei Tagesbeginn nachgesucht.

Ein Kardinalfehler, der bei nächtlichen Nachsuchen immer wieder gemacht wird, ist die Vermutung, dass das Wild, meist Sauen, verendet im näheren Anschuss-Bereich liegt. Man macht sich dann nicht die Mühe, eine saubere Riemenarbeit durchzuführen, die für einen einigermaßen abgeführten Gebrauchshund auf der warmen Fährte eigentlich keine Schwierigkeit darstellt, sondern man lässt den Hund von vornherein frei suchen, in der

Hoffnung, dass man mit Hilfe des Hundes irgendwie zu dem in der Nähe liegenden Stück findet.

Plötzlich jedoch müdet der Hund das kranke Stück im Wundbett auf und ab geht die Hatz. Nach eineinhalb Stunden kommt der Hund abgehetzt zurück, und die Situation ist um ein Vielfaches schlimmer als vorher. Vielleicht hat er aber auch an gesunden Stücken gejagt, und man weiß überhaupt nicht, was los ist.

Um es klar zu sagen, Frei-Verlorensuchen setzen ein gründliches Untersuchen des Anschusses, Finden entsprechender Pirschzeichen und einen sicher abgeführten Verweiser oder Verbeller voraus. Alles andere ist Stümperei.

Findet man trotz aller tollen Lampen keine Pirschzeichen, kann eine firme Hundenase am Riemen, wohlgemerkt am Riemen, den Anschuss absuchen und für Klarheit sorgen. Findet man auch mit Hilfe des Hundes keine Pirschzeichen, ist es höchste Zeit abubrechen.

Wer eine Nachsuche nachts auf Verdacht beginnt, verhält sich meines Erachtens tierschutzwidrig. Wildbrethygiene ist hier keine Rechtfertigung für diese nicht waidgerechte Nachsuche.

Zum Schluß noch ein Wort zu Nachsuchen auf Wild mit Laufschiessen. Es wird immer wieder das Vorurteil gehört, dass Schalenwild mit Laufschiessen sobald als möglich mit einem wildscharfen großen Hund nachgesucht werden soll. Als Argument wird angeführt, dass das Wild in der ersten Zeit nach dem Schuß noch nicht sicher auf drei Läufen flüchten kann. Dieses Vorurteil ist Unsinn. Jedes laufkranke Stück soll die Möglichkeit haben, sich möglichst ungestört ins Wundbett zu begeben und dort Wundfieber zu bekommen. Hierdurch ist es nach frühestens 3- 4 Stunden so steif und unbeweglich, dass es umso sicherer nachgesucht und von seinen Leiden erlöst werden kann.

Schließlich noch einmal meine herzliche Bitte: erkennen Sie Ihre Grenzen. Mit Vollgebrauchshunden sollten nur kurze und nicht zu komplizierte Nachsuchen durchgeführt

werden. Längere und schwierige Nachsuchen sollten ausschließlich von den Spezialisten versucht werden. Unser Kurs dient der Vorbereitung auf kurze unkomplizierte Nachsuchen vor allem auf Rehwild oder Schwarzwild. Die Beurteilung des Anschusses ist daher für alle Kursteilnehmer neben der reinen Hundearbeit wichtigste Aufgabe eines derartigen Kurses.

Dr. Klaus-Ulrich Loss